

Provinz – Wir bauten uns Amerika

Gut ein Jahr ist es her, dass **Provinz** ihre Debüt-EP „Reicht dir das“ bei Warner Music Germany veröffentlichten. Es folgten: herausragende Kritiken und über 10 Millionen Streams, ihre erste Headliner-Tour war innerhalb weniger Tage restlos ausverkauft, dazu kamen Auftritte beim NDR Soundcheck Festival, KOSMOS Chemnitz und dem Reeperbahn Festival, wo Diffus sie aus Hunderten von auftretenden Bands zu den „zehn spannendsten Künstlern und Künstlerinnen“ zählte, und Performances in begehrten TV-Formaten wie „Inas Nacht“ (ARD), „aspekte“ (ZDF) oder „Late Night Berlin“ (ProSieben), nach der Klausur von einem „Wahnsinnsauftritt“ schwärmte, „der uns lange in Erinnerung bleibt“. arte sagt: „Provinz kann man ohne Vorbehalte in einem Atemzug mit AnnenMayKantereit oder Faber nennen“. Kurz gesagt: hinter Provinz liegen aufregende Monate.

Würde man zumindest meinen. Denn während halb Musik-Deutschland die Folk-Pop-Band für ihre mitreißend handgemachten Sounds, die unpolierte Direktheit der Texte und den fieberhaft dahingeschmetterten Gesang von Frontmann Vincent bejubelt – machen die einfach weiter das, was sie all die Jahre vorher auch schon gemacht haben, als sie noch einfach drei Cousins plus ein Kumpel waren: sie machen Musik. Nur eben jetzt nicht mehr in den Fußgängerzonen rund um ihren Heimatort Ravensburg, sondern auf den Konzertbühnen quer durch die Republik.

Ob es sich großartig anfühlt, wenn plötzlich Hunderte von Menschen vor der Bühne deine Texte mitsingen? Überhaupt gar keine Frage! „Es motiviert unglaublich und wir haben das Livespiel noch mal ganz anders lieben gelernt“, bestätigt Vincent. Tatsächlich werde die Band in Interviews vermehrt gefragt, ob sie den Hype um sie herum selbst mitbekäme, „aber ich finde, dass wir uns ganz gut davon abschirmen“. Dabei hilft nicht zuletzt, dass die vier Mitglieder nach getaner Arbeit „in unseren 4000-Seelen-Ort zurückfahren, wo sich halt einfach nichts verändert hat“, wie Robin (Keyboard & Gesang) berichtet. „Du kommst nach 'ner Hardcore-Phase nach Hause und die Mama sagt: ‚Hey Robin, mach mal die Wäsche‘. Da bleibt man ganz automatisch auf dem Boden.“

Wie es sich für vier junge Männer Anfang 20 gehört, haben natürlich auch Provinz vor, die Klein- bald gegen die Großstadt einzutauschen. Doch erstens fällt der Abschied von den lebenslang gewachsenen Freundschaften verdammt schwer – ein Umstand, den die erste Single **„Augen sind rot“** thematisiert – und zweitens haben sie „zurzeit noch nicht den monatlichen Cashflow, um dort eine Wohnung zu bezahlen. De facto hat jeder von uns noch einen Nebenjob, im Kino, im Lager oder irgendwie als Hilfskraft“, so Moritz (Bass). Dass sich dies beim aktuellen Tempo der Band sehr bald ändern dürfte: müßig zu erwähnen. Für den Augenblick können Provinz weiterhin aus dem Gegensatzpaar Kleinstadtrealität vs. Großstadtfantasie schöpfen, das schon ihre ersten Songs so unglaublich kraftvoll machte.

Die erste ganz große Liebe, der erste schlimme Liebeskummer, der erste Rausch, der Kater danach, der Alltag zwischen Schule, Sportverein und Abhängen mit Freunden: wer auf dem Land aufwächst, macht im Wesentlichen dieselben Erfahrungen wie in der Großstadt. Nur eben intensiver, wie eine Jugend unter dem Brennglas. Weil in der Kleinstadt weniger passiert. Und das Wenige umso intensiver gelebt werden will. „Daher kippen auch unsere Songs oft von einem Extrem ins andere“, schätzt Robin. „Entweder sie sind extrem traurig oder extrem ekstatisch oder es vermischt sich beides.“ Hauptsache nicht so eintönig wie das Leben in der Provinz: „Man macht

eigentlich jeden Tag das Gleiche, man sieht jeden Tag dieselben Leute und lebt in seiner Blase“, beschreibt es Vincent. „Und man stellt sich die ganze Zeit vor, was außerhalb der Provinz alles abgehen muss.“

„**Wir bauten uns Amerika**“ – der Titel des kommenden Debütalbums kleidet diese Projektion in plastische Worte. Denn natürlich glitzerte für Vincent, Robin, Moritz und Leon in der Jugend nichts so sehr wie die amerikanische Popkultur. „Das sagenumwobene Amerika: es gab wohl keinen Ort auf der Welt, der von unserer Provinz gefühlt weiter weg sein konnte“, bestätigt Schlagzeuger Leon. „Heute sind wir an einem Punkt, dass wir uns einfach unser eigenes Amerika bauen: wir produzieren unser erstes Album zusammen. Und wir brechen aus der Provinz in die Welt auf, auch das wollten wir damit zum Ausdruck bringen.“

Diese neue Welt, sie ist aufregend, rauschhaft, ein Abenteuer – doch die Kehrseite sind gelegentliche Gefühle von Verlorenheit, wie sie die zweite Single „**Wenn die Party vorbei ist**“ thematisiert. „Ihr hört nicht auf zu schreien, irgendwo zwischen Lachen und Weinen / Du tanzt, ich hasse dieses Lied“, stellt Vincent fest, dass eine Party nicht mehr seine ist. Er fühlt sich plötzlich nur noch wie „der traurigste Clown“. Während um ihn herum scheinbar alles singt, springt und schreit und auch der Song selbst mit Percussion, Klavier und mehrstimmigem Gesang auf seinen Höhepunkt zusteuert, muss er feststellen: „Wenn die Party vorbei ist, dann bin ich lieber alleine“.

In „**Nur Freunde**“ erzählen Provinz davon, wenn große Gefühle auf mindestens ebenso große innere Konflikte treffen. Der Song handelt von einer lebenslangen Freundschaft, die sich im jungen Erwachsenenalter unversehens zu einer Liebe entwickelt. Aber kann das sein, darf es sein? Nach all den Jahren? „Weil wir Freunde, nur Freunde sind, weil wir nur gute Freunde sind“, versucht sich Vincent einzureden, und ist zugleich sicher: „Du lügst mir ins Gesicht, du lügst mir ins Gesicht“. Über nichts als eine Gitarrenmelodie teilt er seine tiefsten Gefühle, singt von inneren Seelenqualen und heimlichen Hoffnungen. Doch aus der Beziehung wird nichts, und so kommt Vincent in „**Verlier dich**“ – beide Songs bauen aufeinander auf und wurden zeitgleich mit einem Doppel-Musikvideo veröffentlicht – auf andere Gedanken, indem er sich mit seinen Jungs dem Rausch hingibt: „Herz klopft, Wind bläst, goldene Gläser brennen uns die Kehle warm / Und du lachst zu Recht / Schenk mir nach / Ja, ich will noch 'n paar“. Passend dazu, knallt auch die Instrumentierung ab Takt 1 rein wie ein Glas Brantwein: auf einen Maschinensalven-Drumauftakt folgen frenetisch angespielte Tasten, leidenschaftlich geschlagene Gitarren und hymnische Chöre.

Nicht nur Provinz waren durch den Corona-Lockdown zu einer Verschiebung ihrer Albumveröffentlichung gezwungen, auch die Fußball-Bundesliga stand still wie der Rest des öffentlichen Lebens. Zeit für einen Blick zurück. Auf „**Diego Maradona**“ beispielsweise, der die Geschichte des Weltfußballs geprägt hat wie kaum ein anderer. Und der jenseits des Platzes zu Exzess und Extremen neigte. Provinz machen aus der Analogie zu Aufstieg und Fall der argentinischen Legende eine Hymne für die süße Macht und das Unsterblichkeitsgefühl der Jugend, hinter der stets auch die Ahnung drohender Leere und Sinnlosigkeit liegt. Nimmt man nun noch die Tatsache hinzu, dass die vier Bandmitglieder allesamt große Fußballfans sind (die untereinander gern und oft über aktuelle Spiele, Mannschaften und Ligen fachsimpeln), kommt dabei ein mitreißender Song wie „Diego Maradona“ heraus. „Schieß mich ab wie Diego Maradona“ – die Refrainzeile gehört schon jetzt zu den besten Mitsing-Momenten des Musikjahres.

Begleitend zur Albumveröffentlichung erscheint die sechste Single aus dem Album, „**Tanz für mich**“. „Wer die Freiheit liebt, liebt die Einsamkeit“ – eigentlich ist darin bereits nach der ersten Zeile alles gesagt. Andererseits gibt es kaum etwas, das einen so zerreißen kann wie der Kampf zwischen Herz und Verstand. Und so ist die radikale Feststellung von Vincent nicht das Ende vom Lied, sondern sein Anfang. Der Rausch der ersten Verliebtheit ist weg und dahinter meldet sich die eigene egoistische Fratze zurück. „Lass dich nicht auf mich ein, Baby, sonst brichst du noch, Baby, sonst brichst du noch“, will Vincent seine Partnerin vor sich selbst warnen, kann sich aber dann doch nicht losreißen. Hin- und hergerissen zwischen Freiheitsdrang und Beschützerinstinkt, bleibt ihm am Ende nur der Befreiungsschlag.

Wie schon bei der EP, bauen Provinz bei den Albumaufnahmen auf die Zusammenarbeit mit Produzent **Tim Tautorat** (u.a. AnnenMayKantereit, Faber, KLAN). Was konkret bedeutet: die Band schreibt vorab die Songs, trifft sich dann mit Tautorat, um Feinschliff an Arrangements oder einzelnen Textzeilen vorzunehmen und begibt sich anschließend ins Studio, um die Songs live einzuspielen. Diese Praxis sorgt für das Ungebügelte, Unmittelbare im Klang und ist für die Handschrift von Provinz ebenso wichtig wie die Art und Weise, in der sich Vincent beim Singen regelmäßig von seinen eigenen Emotionen übermannen lässt. Ganz egal, ob er über eine intensive Liebe, ein ärgerliches Party-Erlebnis oder einfach nur die grellen Lichter der Großstadt singt: lange konnte in der deutschen Musiklandschaft keiner mehr so großartig außer sich sein.

„Ich lasse mich komplett in meine Emotionen reinfallen und dazu gehört, dass man sich völlig entblößt und reinsteigert“, sagt der Sänger und Songwriter dazu, „und dann gibt es auf der Welt nichts Schlimmeres mehr oder nichts Schöneres, manchmal weiß ich das selber nicht mehr so genau“.